Dorfjubiläen

Autor(en): **Holstein, Guido**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **60 (1985)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DORFJUBILÄEN

WIE DIE FISLISBACHER IHRE 800 JAHRE FEIERTEN

Der Fisli stand breitspurig auf den Bühnenbrettern hinter dem Gemeindehaus und verkündete: «So sei der Bach mit den Fischen mein dort unten. Ich nenn ihn darum Fislisbach. Nun wisst ihr's!» Seine Sippenangehörigen klatschten, während der Ausrufer ein blaues Tuch auf der Bühne ausbreitete, das den Bach darstellen sollte. In Amerika hätte nun das ganze Publikum auch geklatscht, meinte nachher ein Theaterbesucher, wir zeigten wenig Gefühle für Heimat und Nation. Er hörte als Erwiderung, obwohl in Fislisbach noch viel Natur anzutreffen sei, fliesse der Bach nur noch im Ortsnamen, er sei schon längst gänzlich eingedeckt, also nicht mehr sichtbar, also könne auch nicht mehr geklatscht werden, aber er fliesse noch quasi im Unterbewusstsein.

Wenn auch nicht der Bach, der zwischen Buech- und Hiltiberg unterirdisch gegen das immer grössere Dorf herabsprudelt, am Fest gezeigt werden konnte, so wurde doch manch anderes 1984 im Jubiläumsjahr sichtbar: Initiative, gute Einfälle, Vielfalt und Festfreude, und oberirdisch floss in der Gasse mit den vielen gemütlichen Beizlein ein grosser Bach mit Tranksame. Es war der Stolz jedes Vereins, ein Wirtshaus zur Einkehr zu basteln, wo man sich während des Festes an den beiden ersten Septemberwochenenden und am Mittwoch dazwischen zum geselligen Beieinandersein zusammenfand, ass, trank und sang und fröhlich feierte mit einer «Bombenstimmung». Und meist war der letzte Stuhl besetzt im Rottenwagen von der SBB, in der Poulet-, Chäs-, Schützenstube, bei der Feuerwehr «Zum roten Güggel» ganz besonders, in der Sängerbeiz mit dem schönen Holzturm, beim Fliegenpilz, der Dorfbach-Pizzeria, in der «Buurestube», dem Kinderbeizli, im FC-Grotto, bei der Gewerblers Cheminée-Stube, der «Rädli-Bar» und nicht zuletzt auch zuoberst bei Kaffee und unterschiedlich grosser Schwarzwäldertorte in der Kaffeestube «zur Buechlaube». Zwar ganz zuoberst war der Flohmarkt mit einigen Überresten aus den 800 Jahren. Wer auch immer das Glas erhob zum eigenen und der Gemeinde Wohl, der leistete der Vergangenheit seinen Tribut, denn ein Teil des Reingewinns soll für ein Heimatmuseum verwendet werden.

Auf der Bühne bei der Kirche spielten die Tanzorchester, konzertierte die Fislisbacher Musikgesellschaft und liess den neuen Fislisbacher Marsch erklingen, sang der Männerchor das neue Fislisbacher Lied, auch wurde gejodelt und die neue feurigrote und tiefblaue Standarte der Feuerwehr eingeweiht, und es war dies ein sinnvoller Akt, denn das letzte grosse Fest, das in Fislisbach gefeiert wurde, war 1948 die Erinnerung an den Dorfbrand, der 1848 den

grössten Teil des alten Dorfes mit seinen Strohdachhäusern eingeäschert hatte. Mag sein, dass damals bei den Feiern mit dem grossen Umzug im noch kleineren Dorf, wo jeder noch jeden kannte, der geschichtliche Hintergrund eines solchen Anlasses den Leuten bewusster war und fassbarer als das Jubiläum mit den 800 Jahren. Zwar wirkte das schöne Buch der Kulturkommission, die Festschrift mit der Urkunde, all den Daten aus der Geschichte über die Jahrhunderte, den speziellen Einblicken ins Geschehene und Gewachsene, aber es wirkte mehr im stillen sowie auch das Büchlein «Geschichten vom Boll». Gross war der Andrang bei der wohlgestalteten Fotoausstellung mit den alten Aufnahmen, den ersten Fotos, erlebnisreich für die älteren Fislisbacher, und da gab es auch die Jubiläumsausstellung in der Galerie des Dorfes mit den Ölbildern, Zeichnungen, Aquarellen vom Dorf, den Häusern und der Umgebung. Das Festspiel «Trilogie der Landnahme» mit den über 50 Spielern wollte auf amüsante und phantasievolle Weise Vergangenheit aufzeigen, im Tannenwald der Frühzeit die ersten alemannischen Siedler in Windeseile ihre erste Hütte bauen lassen, nachdem sie mit einem von Kühen gezogenen Wagen aufgefahren waren. Der Fisli war am Fuss verletzt und gründete daher hier sein Dorf, so wollte es die ulkige Geschichte. Zum zweiten Einakter fuhr eine Kutsche mit den Zinsherren auf. Eben war Baden von den Eidgenossen erobert worden, alle Rechte im Dorf hatte sich das Spital zu Baden gesammelt, nun nahm es Kontakt auf mit dem Dorf, brachte das Wappen, zeigte in einem Festspiel Vergangenheit auf: 1184 wurden diese Rechte zum erstenmal schriftlich bestätigt, und zwar von Papst Luzius III. dem Kloster Engelberg. «Und ihr wüssed jetzo, wie alt der sind. Das chönd er au go fire», tönte es von der Bühne herab. Es gibt zwar noch eine andere Urkunde im Kloster Engelberg, die von noch früher stammen könnte, die aber nicht genau datiert ist, denn es steht darüber 1178–1197. Anders im dritten Stück, das in der Gegenwart spielte und Gegenwartsprobleme leichtgeschürzt, auf dem Niveau des ländlichen Vereinstheaters darstellen wollte, die beachtliche Anzahl Neuzugezogener im Dorf, die Überbauungen. Über tausend Zuschauer wurden damit konfrontiert, obwohl am zweiten Wochenende kein Bilderbuchwetter mehr herrschte, sondern der Herbst frühzeitig einzog. Auf der gleichen Bühne fand vor der grossen grünen Kulisse des Bolls ein ökumenischer Festgottesdienst statt, auch der Festakt am Tage der Nachbarn. Hier also, beim Gemeindehaus, fanden die eigentlichen Feiern statt, die dem Fest in der Dorfstrasse erst den Grund, die Legitimation abgaben. Hier musste den Fislisba-

chern die 800-Jahre-Tatsache bewusst werden, und wer nur immer in den schönen Beizlein blieb, der erlebte etwas, was alle Jahre aus irgendwelchen Gründen stattfinden könnte, der erlebte vielleicht mehr die Gemeinschaft in seinem Verein als die darüber geordnete Gemeinschaft des jubilierenden Dorfes – oder wirkte die Gemeinschaft der verschiedenen Vereine? – Der Schreibende hofft und wünscht dies. Bedrohungen schweissen die Menschen zwar leichter zusammen, die Kriegsgeneration hatte dies erfahren, aber schöner ist es, Feste zu feiern, welche die Menschen einander näherbringen durch eben diese Feste.

Es wäre ungerecht, nur vom Festhöhepunkt zu berichten. Das Jubiläumsjahr begann mit einem Fallschirmabsprung, verschiedene attraktive sportliche Veranstaltungen wurden organisiert, grosse Konzerte durch den Fislisbacher Konzertkreis, ein Waldumgang, eine Schriftstellerlesung in Mundart, die Barocksammlung wurde gezeigt, die schöne Kirche erklärt und manch anderes, mit viel Einsatz, Initiative, Können; das Dorf lebte in gesteigerter Präsenz in diesem Jahr. Da lag auch die blaue Fislisbacher «Jubiläums-Zytig» auf dem Stubentisch, prachtvolle Blumenrabatten säumten die Hauptstrasse, man traf sich zur Jubiläums-Einwohner- und -Bürgergemeinde, und manch anderer Anlass wurde besonders feierlich herausgeputzt. Man war also alles andere als eine Schlafgemeinde, und wer da nicht irgendwo mitgerissen wurde, der schlief wirklich, aber nicht den Schlaf des Gerechten. Die umliegenden Gemeinden schenkten Fislisbach eine mit Wappen geschmückte lange Holzbank. Früher sei man noch im Dorf vor dem «Rössli» unter der Linde auf der Bank gesessen und habe miteinander geredet, nach dem Krieg sei dieser Brauch verschwunden. Das Fest habe ermöglicht, «dass man sich begegnete, neue Bekanntschaften geschlossen und alte Freundschaften gepflegt wurden, wohl auch weit über unsere Gemeindegrenze hinaus», las man in der Zeitung. Die Organisatoren, die für das Gemeinwohl viel Arbeit geleistet haben, wünschen, «dass ein Schimmer Festfreude und ein guter Gemeinschaftsgeist die Gemeinde Fislisbach auch in Zukunft begleiten». Guido Holstein